

Editorial

Es gibt Phänomene, an denen sich die Fähigkeit zum Verbinden und die Tendenz zu entzweien als die zwei Seiten einer Medaille darstellen. Im vorliegenden Jahrbuch werden die Beiträge zweier Tagungen des Vereins für Freikirchenforschung dokumentiert, die sich zwei solcher Phänomene widmeten, vermutlich ohne sich dieses Zusammenhangs bewusst zu sein. Der erste thematische Block von Beiträgen ist der wachsenden Zahl unabhängiger Freikirchen gewidmet, die neben Landes- und „klassischen“ Freikirchen in Deutschland entstehen. Oft haben sie die Fähigkeit, Menschen miteinander zu verbinden, die in einem anders gearteten kirchlichen Umfeld kaum zueinander gefunden hätten. Sie haben etwas „Anziehendes“. Zugleich aber scheiden sich an ihnen die Geister, weil andere Gemeinden die Gefahr sehen, dass engagierte Mitglieder abwandern und dass zudem der Eindruck der Trennung des Leibes Christi vor Ort vertieft wird. Ähnlich verhält es sich mit der Musik in der Gemeinde, mit der sich die Beiträge des zweiten Themenblocks beschäftigen. Das Singen geistlicher Lieder ist von jeher etwas, das Menschen eint, weil es bei aller Unterschiedlichkeit der Biographie und Begabung vor allem ein Herz braucht, das vom Lob Gottes erfüllt ist und im Gesang überquillt. Zugleich erweist sich die Art der Musik, in der Gott gelobt wird, in vielen Gemeinden als Grund für Befremdung, Auseinandersetzung und Entzweiung. Das Gotteslob eint, der musikalische Geschmack entzweit – das scheint heute hinsichtlich der Musik auch und gerade in freikirchlichen Gemeinden zu gelten.

Die thematische Auseinandersetzung mit den unabhängigen Gemeinden in Deutschland und ihrem Verhältnis zu den (Frei)Kirchen wird von *Reinhard Hempelmann* mit einem Überblick über das Spektrum der geist- und wortzentrierten Gemeinden eröffnet. Er erläutert historische und soziologische Bedingungen des Entstehens neuer unabhängiger Gemeinden, an denen sich die Züge unserer Zeit und Kultur aufweisen lassen. Die Unterscheidung zwischen wortzentrierten Gemeinden einerseits und geistzentrierten Gemeinden andererseits lässt das je besondere Profil dieser Richtungen hervortreten, aber auch die Anfragen an die älteren, verfassten Kirchen deutlich werden.

Im Kontext der Frage nach neuen unabhängigen Gemeinden verdienen ethnisch geprägte Gemeinden eine eigenständige Beachtung, die ihnen im Beitrag von *Benjamin Simon* zukommt. Er verweist darauf, dass entgegen der allgemeinen Wahrnehmung ein sehr großer Teil der Migranten, die nach Deutschland einwandern, christliche Wurzeln haben, und sie sich in Deutschland vielfach zu „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ halten. Diese Gemeinden werden ausgehend von ihrer Entstehung nach vier Gruppen unterschieden, bevor Simon drei Identitätsphasen identifiziert, die solche Gemeinden in der Regel durchlaufen: Seklusion – Öffnung – Interkulturation. Abschließend werden die Möglichkeiten der Kooperation

mit Gemeinden anderer Herkunft und Sprache anhand dreier Modelle er-
wogen.

Dirk Spornbauer untersucht das ekklesiologische Profil unabhängiger Gemeinden charismatisch-neupfingstlerischer Prägung. Er geht davon aus, dass neu entstehende Gemeinden weithin das die pfingstlich-charismatische Bewegung prägende Gedankengut verwenden, mit ihren eigenen ekklesiologischen Schwerpunktsetzungen aber auch kritisch auf Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte reagieren. So kennzeichnet die charismatisch geprägten Hausgemeinden eine Ablehnung institutionell-hierarchischer Autorität zugunsten kleiner autonomer Einheiten. Auch Schwerpunktsetzungen der „Emerging Church Bewegung“ wie die Rückkehr zu Formen urchristlicher Spiritualität lassen sich als Reaktion auf moderne Gottesdienstkonzepte neupfingstlerischer Megakirchen verstehen. Umgekehrt haben diese kritischen Impulse auch auf neupfingstlerische Gemeinden, vor allem auf deren Leitungsverständnis, zurückgewirkt.

Aus sozialpsychologischer Sicht nähert sich *Michael Utsch* dem Phänomen der Unabhängigkeit, das er in den Horizont der Spätmoderne mit ihrer Unübersichtlichkeit einrückt. Er verweist auf die zunächst gegenläufig erscheinenden Befunde, wonach die Religion in Gestalt der christlichen Kirchen in Westeuropa auf dem Rückzug ist, während bei Zugrundelegung eines weiten Religionsbegriffs die anhaltende Präsenz einer „diffusen Transzendenzsehnsucht“ nicht zu übersehen ist. Die Unübersichtlichkeit, die infolge der Vielfalt konkurrierender Sinnanbieter entsteht, fördert nach Utsch auch eine fundamentalistische Religiosität, deren Stärken und Schwächen er abwägt. Abschließend geht er auf die Anfragen ein, denen sich die Kirchen angesichts der Vielfalt der Sinndeutungen zu stellen haben.

Die Grundzüge der Ekklesiologie der Freien Evangelischen Gemeinden entfaltet *Johannes Demandt* in seinem Beitrag. Er weist einleitend darauf hin, dass für freie evangelische Christen nicht die Frage nach der Gestalt der Gemeinde, sondern die des persönlichen Glaubens an Jesus Christus Vorrang hat. Grundlegend für die Väter der FeG war von daher ihre Gewissensbindung an das Wort Gottes, das prinzipiell zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden unterscheidet. Demandt erläutert dann, welches Verständnis von Glaube, Taufe, Abendmahl und Amt für die Anfänge der FeG bestimmend war, bevor er in einer differenzierten historischen Analyse zeigt, wie das Verständnis von der „wesensmäßigen Verbundenheit“ der Gemeinden seit dem 19. Jahrhundert interpretiert und gelebt worden ist.

In der Tagungspräsentation von *Markus Hausner*, die hier in der Form eines an anderer Stelle mit ihm geführten Interviews wiedergegeben ist, begegnet eine Perspektive aus der Vineyard-Bewegung, die als neue unabhängige Gemeindebewegung verstanden werden kann, als bewusst postmoderne Strömung aber auch etwas von der Unübersichtlichkeit unserer Zeit abbildet. Hausner stellt „Vinyard“ als eine Bewegung vor, die sich am Handeln Jesu und dem Kommen seines Reiches ausrichtet und dabei die

Auswirkungen des Glaubens in Kirche und Gesellschaft hinein betont. Das einheitsstiftende Moment der Bewegung ist somit die Erfahrung des Handelns Gottes, sie liegt nicht in einheitlichen kirchlichen Strukturen. Vielmehr könnten sich Vineyard-Gemeinden den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort flexibel anpassen.

Tobias Krämer legt – wie Hausner – eine Bestandsaufnahme der Ekklesiologie des „Gospel Form Stuttgart“ (früher: „Biblische Glaubensgemeinde“) aus der Binnenperspektive vor. Das nirgends schriftlich fixierte Gemeindeverständnis des Gospel Forums, so führt er aus, entwickelt sich *in via* im Spannungsfeld der Fragen, wie Gemeinde a) und b) zeitgemäß sein kann. Er erläutert ausgehend von der Vielschichtigkeit des biblischen Befundes die Legitimität ekklesiologischer Entwicklungen bzw. Phasenverschiebungen von der Jüngerbewegung bis zur Institutionalisierung des „fünffältigen Dienstes“. Abschließend benennt er die Ziele der von ihm mitgeleiteten Gemeinde.

Eine dritte Innenansicht bietet der Beitrag von *David Poysti* zur Hauskirchenbewegung. Er bezeichnet Hausgemeinden ihrem Selbstverständnis nach präziser als „einfache organische Gemeinden“ im Unterschied zu hierarchisch verfassten, komplexen und programmorientierten Kirchen, die Gebäude verwalten und Amtsträger besolden. Poysti identifiziert drei Wellen ihrer Ausbreitung in den USA und darüber hinaus, bevor er anhand einer biblisch-theologischen Begründung und verschiedenen Schlaglichtern auf die Praxis des Gemeindelebens das Bild von der Hausgemeinde als einer einfachen, organischen und dynamisch sich ausbreitenden Gemeinde entwickelt, deren zentrale Metapher die geistliche Großfamilie ist. Es folgt meine Zusammenfassung einiger auf der Tagung gewonnener eigener Einsichten.

Der zweite Themenblock an Beiträgen lässt sich unter den Titel „Liedgut und Musik in der Geschichte der Freikirchen“ stellen. Den Auftakt bildet *Horst Krügers* Beitrag zur Singbewegung in Deutschland. Zunächst geht er auf die kulturellen, kirchlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für das Entstehen der Singbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, bevor er die Bedeutung des Christlichen Sängerbundes für die Singbewegung hervorhebt und die Entwicklungen im 20. Jahrhundert nachzeichnet. Vor diesem Hintergrund erläutert Krüger dann eingehend die Impulse des Wirkens von Paul Ernst Ruppel, dessen Name für den Übergang von Liedvorträgen zum Gemeindechor unter dem Vorzeichen des Verkündigungsauftrags der Gemeinde steht.

Aus der Sicht des praktischen Theologen widmet sich *Holger Eschmann* einer Untersuchung der Aufgabe des Chors in Gemeinde und Gottesdienst. Im ersten Teil arbeitet er heraus, dass Singen im Allgemeinen das Wohlbefinden des Singenden fördert und weiterhin für viele Menschen große Bedeutung hat. Im zweiten Teil wird die identitätsstiftende und gemeinschaftsbildende Funktion des Singens in der Gemeinde aufgezeigt. Das Sin-

gen in der Gemeinde fördert die Ökumene, stärkt die Spiritualität und trägt zum Gemeindeaufbau bei. Im dritten Teil erläutert Eschmann die theologische Bedeutung der Chormusik im Gottesdienst und zieht daraus einige praktische Schlussfolgerungen.

Unter dem Titel „Christliche Populärmusik“ bezeichnet *Wolfgang Kabus* die „Kirche als popkulturellen Partner wider Willen“. Er beobachtet, wie schwer sich die Kirchen, weithin eher auf Maßstäbe der Hochkultur fixiert, mit christlicher Populärmusik tun und damit den Anschluss an die Gegenwartsmusik verlieren. In vier Thesen analysiert Kabus dann das kulturelle, das gesellschaftlich-soziologische, das ästhetische und das theologische Unbehagen der Kirchen mit der Populärmusik, bevor er abschließend dafür plädiert, dass sich die Kirchen an dieser Stelle endlich (mehr) öffnen.

Manfred Weingarten untersucht in seinem Beitrag Liedgut und Musik in den Gesangbüchern der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche und ihren Vorgängerkirchen. Er zeichnet detailliert die wechselvolle und spannungsreiche Gesangbuchgeschichte nach, durch die sich das Bemühen um Berücksichtigung kirchenspezifischer und bekenntniskonformer Lieder zieht. Das Anliegen der Eigenständigkeit wird in der gegenwärtigen Erarbeitung eines eigenen (nicht gemeinsam mit der EKD verantworteten) Gesangbuchs deutlich, während die Tendenz der Pluralisierung sich im Gebrauch weiterer Liederbücher neben dem Kirchengesangbuch niederschlägt.

Persönliche Erfahrungen und Einschätzungen bietet der Beitrag des Liedermachers *Wolfgang Tost*, wenn er zunächst auf die (fehlende) kirchenöffentliche Wahrnehmung der ostdeutschen Liedermacherszene eingeht, die sich um das Lichtensteiner Liedermacherfestival sammelt. Im Hauptteil seines Vortrags beschreibt er die Aufgabe des Liedermachers in evangelistisch ausgerichteten Jugendwochen als Teil eines Teams und in enger Abstimmung mit dem Evangelisten.

Den vorliegenden Band beschließt der Abdruck eines Vortrags, den der Historiker *Hartmut Lehmann* anlässlich des 175. Bestehens der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Oldenburg (i.O.) gehalten hat.

Zu den bewährten und nachgefragten Kennzeichen dieses Jahrbuchs gehören seit Jahren die Freikirchenbibliographie, in der die Neuerscheinungen des vergangenen Jahres nach Gemeindebünden bzw. -richtungen differenziert aufgeführt sind. Außerdem werden im Rezensionsteil wieder einschlägige Veröffentlichungen aus dem Bereich der Freikirchenforschung besprochen. Ich danke allen am Zustandekommen dieses Jahrbuchs Beteiligten von Herzen.

Christoph Raedel

Mitarbeiter/innen dieses Jahrbuches

P. Dr. Johannes **Demandt**, Bendemannstr. 16, 40210 Düsseldorf

Prof. Dr. Holger **Eschmann**, Mörikestr. 18, 72762 Reutlingen

Marcus B. **Hausner**, Kornbergstr. 13/5, 73095 Albershausen

Dr. Reinhard **Hempelmann**, Auguststr. 80, 10117 Berlin

Prof. Wolfgang **Kabus**, Ölbachstr. 34, 86179 Augsburg

P. Tobias **Krämer**, Talstr. 70, 70188 Stuttgart

Horst **Krüger**, Westfalenweg 207, 42111 Wuppertal

Prof. Dr. Hartmut **Lehmann**, Caprivistr. 6, 24105 Kiel

Dr. Astrid **Nachtigall**, Habichtweg 3, 59077 Hamm

Dr. David **Poysti**, Odenthaler Str. 9a, 93197 Zeitlam

Prof. Dr. Christoph **Raedel**, Julie-von-Kästner-Str. 4, 34131 Kassel

P. Dr. Benjamin **Simon**, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe

P. Dr. Dirk **Spornhauer**, Bonifatiusstr. 4, 57319 Bad Berleburg

Wolfgang **Tost**, Am Pfarrstück 15, 09221 Neukirchen

Dr. Michael **Utsch**, Auguststr. 80, 10117 Berlin

Propst em. Manfred **Weingarten**, Fabrikstr. 6, 27283 Verden